

## **Rettung zweier Kulturschätze aus dem Welfenbesitz**

von Dr. jur. Johann-Tönjes Cassens  
Minister a. D.

Am 6. Dezember 2013 jährte sich zum dreißigsten Mal eine Gemeinschaftsanstrengung zur Sicherung eines wertvollen nationalen Kulturgutes: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Schon fast vergessen der Erwerb eines weiteren Kulturgutes: Die Münzsammlung des Welfenhauses.

Obwohl unterschiedlicher Gattung, stehen beide in einem engen Zusammenhang. Darüber will ich berichten:

Als der damalige Chef des Welfenhauses Dr. jur. Ernst August Prinz von Hannover mich wissen ließ, man trage sich mit dem Gedanken, sich von der Münzsammlung, bestehend aus 40.000 Münzen und Medaillen, zu trennen, wurde nach Kontaktaufnahme ein gemeinsames Abendessen vereinbart. Doch dazu kam es nicht. Einen Tag vor der Soiree wurde mir mitgeteilt, man hielt es für ratsamer, wenn ich die Verhandlungen mit dem ehemaligen Chef von Sotheby's, Peter Wilson, führe, der damals auf einem Schloss in Frankreich lebte. Die Absage empfand ich als befremdlich. Nun hielt ich es auch meinerseits für angebracht, einen Parlamentär zu benennen.

Schon mehrfach war der Name Hermann Josef Abs gefallen. Der Ehrenvorsitzende der Deutschen Bank hatte sich insbesondere als Verhandlungsführer in der Auktion der Sammlung Hirsch einen Namen als Kunstdiplomat gemacht.

In einem Telefongespräch Anfang Januar 1983 erklärte Abs spontan seine Bereitschaft, bat einen Augenblick um Geduld, um mir dann zu sagen, er sei am nächsten Tag gegen Mittag in meinem Büro.

In der dann folgenden Begegnung wurde eine detaillierte Marschroute festgelegt.

Nachdem die jeweils eigenen Gutachter in der Wertermittlung stark differierten, waren hartnäckige Verhandlungen angesagt. Abs entschloss sich, auf eigene Rechnung vorzugehen und kam so zu einem Abschluss, den auch das Haus Hannover akzeptierte.

In einem daraufhin paraphierten Vertrag zwischen der Deutschen Bank und dem Land Niedersachsen wurde festgehalten: Die Sammlung bleibt geschlossen in Niedersachsen, sie wird für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und ist jederzeit für die wissenschaftliche Er-

forschung offen. Für dieses Ergebnis bin ich Herrn Abs auch heute noch außerordentlich dankbar, denn das Land Niedersachsen hatte eine reichliche Ernte eingefahren.

Dies war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft mit Hermann Josef Abs.

Als dann im September des gleichen Jahres bekannt wurde, in der Londoner Bondstreet werde Sotheby's das Evangeliar Heinrich des Löwen versteigern, war mir sofort klar, dass die Niedersächsische Landesregierung gefordert war und es galt, auch gegen Widerstände ein Kunstwerk von überragender Bedeutung heimzuholen.

Der Spiegel schrieb: Damit steht nicht nur ein außergewöhnliches Kunstmarktereignis bevor, eine mittelalterliche Handschrift dieses Wertes ist in Auktionssälen wohl noch nie gesehen worden.

1858 war der Codex in Prag aufgetaucht. 1861 erwarb Georg V das Evangeliar, um es im neu gegründeten Welfenmuseum öffentlich auszustellen. Der Versteigerungstermin löste ein weltweites Echo aus. Der zuständige Bibliotheksreferent Lt.MR Ulrich kam völlig aufgelöst in mein Büro : Wenn uns das verloren geht, nicht ausdenken, sagte er mit Emphase; das ist ein kostbares Stück mit Purpur, Gold und Silber von einem Benediktinermönch Herimann im Kloster von Helmarshausen an der Oberweser, geschrieben und verziert worden.

Das Buch - so schwärmte er weiter - enthalte die 4 Evangelien und 50 ganzseitige Miniaturen und 16.000 farbige Initialen.

Mein erster Gedanke war: Vielleicht greift das gesetzlich verankerte Ausfuhrverbot aus dem Jahre 1955. Die Nachforschungen ergaben, das Evangeliar war tatsächlich bereits 1961 in die Liste geschützter Kulturgüter aufgenommen, aber kurz darauf wieder gestrichen worden, weil es sich im Ausland befand. Nachforschungen Ende der 70er Jahre hatten zu keinem anderen Ergebnis geführt.

Es blieb nur ein Ausweg: Geld musste mobilisiert werden.

Im eigenen Haushalt waren keine verfügbaren Mittel mehr aufzutreiben.

Auch Versuche von Haushaltsumplanungen schlugen ebenso fehl wie Haushaltsverlagerungen.

Eine intensive Beratung mit dem Ministerpräsidenten Dr. Ernst Albrecht führte zum Erfolg.

Das Land Niedersachsen stellte 9,4 Millionen DM zur Verfügung.

Doch die Euphorie des ersten Augenblicks verflog rasch. Fachleuten war klar, diese Mittel würden nicht reichen. Unterstützung kam aus der Kulturabteilung des Bundesinnenministeriums mit der Zusage für weitere 6 Millionen DM. Bei dem damaligen Präsidenten Werner Knopp der Stiftung Preußischer Kulturbesitz fand ich - er war gebürtiger Braunschweiger - ebenfalls ein offenes Ohr. Es waren noch nicht gebundene Mittel von 3 Millionen DM vorhanden. Die Erleichterung bei allen war mit Händen zu greifen.

In den Tagen vor der Versteigerung sorgten gezielte Nachrichten jedoch für Unruhe und Verwirrung. Amerikanische Makler und Antiquare hatten angekündigt, das Evangeliar über den großen Teich zu holen. Angesichts respektabler Budgets eine ernst zu nehmende Warnung.

Wir erfuhren, auch das J. Paul Getty Museum mit einem Jahresetat von 90 Millionen \$ habe sich in Stellung gebracht.

Es gab keinen Ausweg: Wir mussten unser Portefeuille erhöhen.

Die Zusammenarbeit mit Hermann Josef Abs war nicht vergessen. Ich dachte an eine Beteiligung von Bayern. Abs sollte ein Vermittlungsgespräch mit dem Bayerischen Ministerpräsident Franz Josef Strauss führen. Heinrich der Löwe war bekanntermaßen nicht nur Herzog von Sachsen, sondern auch von Bayern, das er 1156 erworben hatte.

Als ich im Frankfurter Büro Platz genommen hatte, leuchtete mir schnell ein, dass ein Banker bei der Politik nicht um Geld bittet. Neue Mittel einzuwerben – so meine Schlussfolgerung – war eine politische Aufgabe. Gesagt getan ergriff ich den Telefonhörer. Zugegeben hatte ich ein flaues Gefühl im Magen. Die Staatskanzlei ließ ausrichten, der Ministerpräsident sei zu Tisch nach Hause aufgebrochen, die erbetene Telefonnummer wurde ohne Zögern erteilt.

Am Ende der Leitung meldete sich die Gattin des Ministerpräsidenten mit einem herzlichen Grüß Gott und gab den Hörer weiter.

Nachdem ich die Gemengelage geschildert hatte, kam seine präzise Frage: Wie viel braucht's denn? Ich antwortete: 7,5 Millionen DM wären schon sehr hilfreich. Daraufhin gab es eine längere Pause. Dann die Antwort: Kriegst!

Nachdem ich mich für die Unterstützung bedankt hatte, erörterte ich noch die vom Getty Museum ausgehenden Gefahren. Wir kamen überein, Kontakt mit Gouverneur Reagan aufzunehmen. Denn auf Spiegelanfrage, ob das Haus am Evangeliar interessiert sei, hatte der zuständige Kurator geantwortet: no comment. Mit den Worten, ich werde mit Reagan sprechen, beendeten wir unser Gespräch.

In aufgeräumter Stimmung war nun auch Abs bereit, nach London zu fliegen, um dort den Auftritt in der Auktion vorzubereiten. Wir hatten ein Portefeuille, das schon das germanische Nationalmuseum als zu erwartenden Auktionspreis geschätzt hatte: das waren 25 Mio. Abs ließ sich nur von seinem persönlichen Assistenten, Christian Rother, begleiten, bezog wie zu den Zeiten der Verhandlung über das Londoner Schuldenabkommen das Hotel Claridge's und beauftragte das Antiquariat Bernard Quaritch Ltd. mit der Bietung im Auftrage des durch das Land Niedersachsen geführten Konsortiums. Mein persönlicher Referent, Hans-Heinrich von Knobloch, fungierte als Kontaktperson.

Wenige Tage vor dem Versteigerungstermin traf ein Telegramm ein. Das Getty-Museum teilt mit, an der Versteigerung nicht teilzunehmen, das Evangeliar sei ein Patrimonium, das dort seinen Platz finden müsse wo es entstanden sei. Zum ersten Mal beherrschte das Wort „Patrimonium“ - nach römischem Recht ein väterliches Erbgut - die Szene. Trotzdem hielt es Abs für sicherer, zusätzlich zur Beauftragung von Quaritch den New Yorker Antiquar und Emigranten H. T. Kraus in die Ersteigerung mit einzubeziehen.

In Hannover tagte am 06.12.1983 das Kabinett. In London hatten Hermann Josef Abs sowie Arieholas Poole-Wilson von Quaritch Ltd. und H. T. Kraus die Plätze eingenommen. Mit meinen Gedanken war ich dort und weniger bei den Kabinettsberatungen.

Schon nach kurzer Zeit wurde ich ins Sekretariat ans Telefon gebeten. Es meldete sich Herr von Knobloch mit den Worten: Wir haben' s! Ca. 7,4 Millionen englische Pfund. Bei damaligem Kurs von 3,9485 DM etwa 29 Millionen DM. Als ich dann der Kabinettsrunde die gute Nachricht übermittelte, kam keine richtige Freude auf.

Erläutern musste ich auch, der Preis würde sich noch um die üblichen Tantiemen und Gebühren erhöhen. In diesem Augenblick erstarrten die Gesichter.

In diesem Moment überlegte wohl jeder, welche eigenen Projekte im eigenen Ressort sich damit realisieren ließen. Den Restbetrag sollten wir — warf ich ein- durch Spenden einwerben.

Ministerpräsident Albrecht, der die labile Stimmungslage im Kabinett bemerkt hatte, entgegnete recht schroff: Dies sei ausschließlich meine Sache. Es folgten noch weitere Schreckensnachrichten. Der Bund forderte plötzlich eine Einfuhr-Umsatzsteuer; immerhin zur damaligen Zeit 7% des Wertobjektes. Allen war klar, diese weitere Kostenexplosion musste verhindert werden, was unter tätiger Mitwirkung des Finanzministers Burkhard Ritz schließlich auch gelang.

Anfang 1984 konnte Herr von Knobloch mit dem für den Welfenschatz zuständigen Kustos des Kunstgewerbemuseums in Berlin, Dr. Dietrich Kötsche, und dem Beauftragten der Norddeutschen Landesbank, die mit der finanziellen Abwicklung betraut war, nach London reisen. Die Kostbarkeit war, in weiße Tücher gehüllt, in eine eigens von Sothebys gefertigte Holzkiste verpackt worden. Für die Rückreise stand eine Bundeswehrmaschine bereit. Auf dem Weg vom Fliegerhorst Wunstorf wurde es von einem Sondereinsatzkommando (SEK) bewacht.

Das Evangeliar gelangte in den Tresor der Norddeutschen Landesbank an der Georgstrasse in Hannover diskret und völlig störungsfrei. Dorthin wurden sogleich die Medien gebeten. Eine Bildunterschrift lautete:

Zahlreiche Fotografen beobachten den Minister hinter Gittern.

Schon wurde die Handschrift in den folgenden Wochen einer konservatorischen und wissenschaftlichen Prüfung unterzogen.

Obwohl in erstaunlich gutem Zustand, hatte der Einband doch arg gelitten. Der brüchige Einband hatte Blätter verschoben, so dass ein Farbabrieb vor allem bei Grün und Weiß festgestellt wurde.

Die Experten waren sich auch rasch einig: Die Kostbarkeit kann nur äußerst selten in Ausstellungen gezeigt werden.

Darüber wurde mit der Bayerischen Staatskanzlei, d. h. Herrn Stoiber, eine ausführliche, zum Teil kontroverse Korrespondenz geführt. Die Streitpunkte waren die Kosten für die Restaurierung sowie eine von Bayern gewünschte Ausstellung während dieser Zeit in zerlegtem Zustand. Am Ende war Bayern bereit, die gesamten Restaurierungskosten zu übernehmen. Die Ausstellung selbst wurde dann für März 1986 terminiert.

Der Eröffnungstag am 17.03 1986 führte alles zusammen, was in Bayern Rang und Namen hatte, angefangen vom Herzog Albrecht und Prinz Franz von Bayern bis zu den Herren von Kuenheim, BMW und Dr. Schieren von der Allianz.

Recht quälende Verhandlungen gab es über den endgültigen Standort des Evangelinars.

Neben der Staatskanzlei kämpfte vor allem Dr. Kaltwasser, Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek, für heimische Interessen. Paroli bot mit Nachdruck der Direktor der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Professor Paul Raabe.

Daneben galt es, den mir übertragenen Kabinettsauftrag abzuarbeiten. Es musste immerhin eine restliche Finanzierungslücke von beachtlichen 6 Millionen DM geschlossen werden.

Es wurde ein Spendenaufruf gestartet. Dieser fand - dies war nicht erwartet worden- eine außergewöhnlich positive Resonanz. Wirklich anrührend ein Schreiben einer betagten Braunschweigerin, die mir mitteilte, sie habe auf ihrem Sparbuch über 50.000 DM, davon wollte sie mit freudigem Herzen gerne 25.000 DM spenden. Ganz anders hingegen eine Resonanz eines bekannten Groß-Unternehmers. Überschwängliches Lob für die gemeinsame Rettungsaktion eines nationalen Kulturgutes, anbei ein Scheck über 500,-- DM.

Breits nach zwei Monaten konnten Spenden über 4 Millionen DM verbucht werden. Sie kamen aus Niedersachsen, aber auch Bremen war über die Landesbank dabei. Was lag näher, als für die restlichen 2 Millionen in Bayern um Unterstützung zu bitten. Umgehend ging uns eine schroffe Antwort aus der Bayerischen Staatskanzlei zu. Ein Spendenaufruf könne Irritationen auslösen, hieß es. Im Übrigen habe die Erfahrung gezeigt, dass Spenden für Bibliotheksgut im Gegensatz zu Gemälden und Skulpturen nur in einem sehr bescheidenen Umfang zu erhalten seien. Bayern habe bereits 7,5 Millionen DM im Staatshaushalt zur Verfügung gestellt.

Langsam wurde es eng, zumal der Sachbearbeiter der Norddeutschen Landesbank weitere Restzahlung anforderte.

Ein Opernbesuch brachte schließlich die Wende. In der Pause konnte ich einem kleinen, befreundeten Kreis von Führungskräften in Banken und Versicherungen - unter anderem Dr. Barner von der Norddeutschen Genossenschafts-Bank - meine brenzlige Situation schildern. Es wurde ein Treffen für den nächsten Tag vereinbart. Diskret und unauffällig regelten die Herren untereinander den Ausgleich des noch offenen Fehlbetrages. Welch eine wundersame Fügung. Allein die niedersächsischen Genossenschaftsbanken steuerten 1 Mio. DM bei.

Nachdem die Miteigentümer- die Benutzer- und die Ausstellungsordnung unter Dach und Fach waren, bestand schließlich mit solidarischer Unterstützung durch den Bund sowie der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Einvernehmen: Das Evangeliar verbleibt endgültig in der Herzog August Bibliothek nach Herstellung der obligaten Sicherheitsvorkehrungen.

Als dann im April 1986 das Evangeliar in die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel aufgenommen wurde, verkündete der damalige Bibliotheksdirektor Professor Paul Raabe voller Stolz: Dieses Dokument mittelalterlicher Buchkunst ist wegen der Leuchtkraft seiner Malerei

weltweit bekannt. Die Bilder erzählen von Glauben und Reichtum mittelalterlicher Herrscher. Das Evangeliar Heinrichs des Löwen ist ein Schatz, der uns auch heute noch bereichert.

Kulturpolitisch hat der Erwerb im Bund-Länder-Verhältnis eine wichtige Wende eingeleitet. Die Rettung des Evangeliers für Deutschland durch eine konzertierte Aktion Niedersachsens, Bayerns und des Bundes mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz verdeutlichte das dringende Bedürfnis nach einer aktionsfähigen Einheit zur Bewahrung national bedeutsamer Kunstschätze. Das Resultat dieser Überlegungen war die Gründung der Kulturstiftung der Länder, die 1988 ihre Arbeit aufgenommen hat und ohne das gelungene Beispiel der Heimholung des Evangeliers Heinrich des Löwen kaum realisiert worden wäre.